



Hans-Georg Löffler (Generalmajor a.D.)

Artikel zum Thema

**„Ausbildungsplanung und -vorbereitung der NVA
am Beispiel der 1. MSD“**

Dok.Nr.: A19990101_loeffler

Quelle: „MARS“ Jahrbuch für Wehrpolitik und Militärwesen 1999,
Biblio Verlag, Osnabrück 1999

Herkunft: unbekannt (die Veröffentlichung wurde vom Autor des Beitrages authori-
siert)

Autor: Generalmajor a.D. Hans-Georg Löffler (Jahrgang 1937)
Chef Verwaltung Org. beim Hauptstab des MfNV

Hans-Georg Löffler¹

Ausbildungsplanung und -vorbereitung der NVA am Beispiel der 1. MSD²

Die Gefechtsarten Angriff, Begegnungsgefecht als eine Erscheinungsform des Angriffs und Verteidigung waren bestimmend für die Inhalte der theoretischen und praktischen Ausbildung an den militärischen Lehreinrichtungen und in den Truppen der Landstreitkräfte aller Armeen des Warschauer Paktes.

Diese Gefechtsarten stellen ebenfalls den Hauptinhalt der Dienstvorschriften und Ausbildungskataloge der NATO-Streitkräfte dar.

Eindringlich wurde in den WP-Armeen gefordert und gelehrt, dass der Angriff die Hauptgefechtsart ist, „... nur im Angriff kann der Sieg errungen werden!“ Oder noch deutlicher: nur offensive Handlungen bringen den durchschlagenden Erfolg; defensiven ist Erfolg beschieden, wenn sie den Angriff parieren.

Mit „Desert Storm“ 1991 am Golf demonstrierten die US-Streitkräfte und ihre Verbündeten die Richtigkeit dieser Aussage.

Die für den Angriff geltenden Normative, Kennziffern und Inhalte der Aufgaben der Truppen waren in den Gefechtsvorschriften der Landstreitkräfte der NVA und der anderen WP-Armeen festgelegt. Diese Kennziffern bezogen sich auf Festlegungen in Dienstvorschriften der Sowjetarmee.

Der Inhalt der Gefechtsvorschriften basierte auf dem umfangreichen Erfahrungsschatz der Sowjetarmee im Zweiten Weltkrieg, stützte sich auf die Ergebnisse umfangreicher Analysen lokaler Kriege nach 1945 – weltweit, Forschungen an den Militärakademien sowie von Erprobungsübungen auf dem Territorium der UdSSR und der Staaten des Warschauer Paktes.

Beachtung fanden aber auch Kampfhandlungen „kapitalistischer“ Armeen beider Weltkriege, dazu zählten u. a.

der Angriff der 8. deutschen Armee am 25. August 1914 aus der Verteidigung heraus und die nachfolgende Zerschlagung der Armee Samsonows bei Tannenberg/Ostpreußen und im Gebiet der Masuren;

die erfolgreiche Gegenoffensive Montgomerys gegen Rommels Afrika-Korps südlich von El-Alamein;

aber auch die kühnen Angriffsgefechte der 7. deutschen Panzerdivision im Frankreich-Feldzug 1940.

Viele Erkenntnisse aus der jüngsten Kriegsgeschichte bestimmten wesentlich sowjetische militärstrategische Konzeptionen und diese lieferten das Modell für die operativen Einsatzplanungen und auch für Übungsszenarien, nicht nur für die NVA.

¹ Generalmajor Löffler war von 1983 bis 1986 Kommandeur der 1. MSD

² Der Artikel wurde im Jahrbuch „MARS“ (1999) veröffentlicht. Durch einen Fehler der Redaktion lautet der Titel dort: „Angriffsplanung und –vorbereitung der NVA am Beispiel der 1. MSD“

Für eine Übung, die den Angriff als Schwerpunkt hatte, war folgendes Szenarium möglich:

- Verschärfung der internationalen Lage (ab 60 Tage vor „X“);
- Der „Gegner“ beginnt mit der Durchführung umfangreicher Übungen (ab 40 Tage vor „X“);
- Beginn analoger Übungen im WP-Bereich;
- beide Seiten beginnen mit der Mobilmachung;
- Verbände der Marine und Luftwaffe des „Gegners“ beginnen mit der Verlegung in grenznahe Räume (ab 5 Tage vor „X“);
- Mit einer überraschenden Luftangriffsoperation der Seite „Blau“ beginnt der Angriff des „Gegners“, d. h. „Aggressionsbeginn“, Zeitpunkt: X - ... Minuten;
- Dem „Gegner“ gelingt es, in drei bis fünf Tagen ca. 80 bis 150 km auf „östliches“ Territorium vorzudringen;
- Die „Östlichen“, die Seite „Rot“, wehren den Angriff des „Gegners“ in hartnäckigen Verteidigungskämpfen ab;
- Der Gegner geht eilig zur Verteidigung über; auf seinem Territorium bezieht er vorbereitete Verteidigungsabschnitte;
- Die Gegenoffensive der „Östlichen“ beginnt mit Teilen, nach einer Umgruppierung, aus der unmittelbaren Berührung mit dem „Gegner“ und mit der Heranführung von frischen Kräften (2. Staffel/Reserven) aus der Tiefe der Verteidigung und dem Hinterland;
- Nach Forcierung des Angriffsschwungs durch das Einführen weiterer Kräfte aus dem Bestand der 2. Staffeln/Reserven, z. B. aus der Armee Polens und aus den Armeen der westlichen Militärbezirke der UdSSR, wird der „Gegner“ auf sein Territorium zurückgeschlagen.

Unter Beachtung der Festlegungen in Heeresdienstvorschriften der NATO-Streitkräfte (FM 100-5, Hdv 100-100), der Auswerteeergebnisse durchgeführter Manöver und Übungen im NATO-Bereich sowie Übungsbeschreibungen in militärischen Fachzeitschriften (z. B. Truppenpraxis) wurde für Übungen die „Gegnerlage“ bzw. die Lage der Seite „Blau“ gestaltet.

Für die Verteidigung des „Gegners“ waren folgende charakteristische Merkmale dominierend:

- Konzentration der Kräfte und Mittel in den Richtungen der Hauptanstrengung zum Schaffen von Voraussetzungen für die Zerschlagung der angreifenden Truppen der „Östlichen“ - Seite „Rot“;
- Eine zeitgerechte Bekämpfung des Angreifers auf der gesamten Tiefe seiner Gruppierung, dabei vor allem der Truppen im Bestand der 1. Staffel sowie Armeen/Divisionen der 2. Staffel/Reserve bei deren Heranführung und Entfaltung;
- Zweckmäßige Ausnutzung des Geländes, das hartnäckige Halten von wichtigen Räumen und Abschnitten, ein tief gestaffeltes System von Sperren aller Art und besonders die Organisation der Panzerabwehr;
- Eine hohe Standhaftigkeit, Mobilität und Aktivität der sich verteidigenden Truppen durch Ausnutzung der Feuermöglichkeiten und Manövrierfähigkeit der Truppenteile und Verbände;
- Das Führen von Gegenangriffen und –schlägen;
- Ein enges Zusammenwirken mit den Fliegerkräften sowie den Seestreitkräften bei Handlungen in Küstennähe.

Aus der Erfahrung kann ich darüber informieren, dass mit Beginn (!) der achtziger Jahre die Übungsintensität für die Armeen „in der Westrichtung“ zugenommen hatte. So hatte der Stab der 5. Armee (Kommando des Militärbezirks V, Feldführung) bis 1989 jährlich an einer Kommando-Stabs-Übung (KSÜ), meistens im Koalitionsbestand, teilzunehmen.

Allgemeiner Arbeitsrhythmus einer Kommando-Stabs-Übung/-Stabsrahmenübung

Bis 1985 begannen die Übungen fast aus dem Stand. Eine längere Anlaufphase, eine Lagebearbeitung im Zeitraffersystem, noch unter stationären Bedingungen, gab es erst ab 1986. Im Verlaufe des normalen Tages- und Stabsdienstbetriebs wurden den Übungsteilnehmern vom jeweiligen Leitungsstab per Fernschreiben Informationen über die Lageentwicklung der Seiten „Blau“ und „Rot“ (Gegner und Eigene) übermittelt. Die Lage der Seiten wurde stufenweise eskaliert. Einige Tage vor Übungs(Kampfhandlungs-)beginn wurde der Grad der Gefechtsbereitschaft durch die Auslösung der verschiedensten Stufen der Gefechtsbereitschaft erhöht.

Der Armeebefehlshaber oder Chef des Stabes hatte entsprechend der Lageentwicklung Entscheidungen abzuleiten und Weisungen an die Nachgeordneten zu erteilen.

Zu den vorgezogenen Aufgaben zählten u. a. die

- gedeckte, stufenweise oder offene Mobilmachung;
- Verstärkung der Aufklärung an den Grenzen;
- Entfaltung von Truppenteilen des Eloka, der Truppenluftabwehr und Einheiten der Fernmeldetruppen in den Räumen der geschützten Führungsstellen und Bereitstellung;
- Beziehen von Sammelräumen durch die Raketentruppen;
- Rekognoszierung der Bereitstellungsräume, Entfaltungsabschnitte, Stellungsräume, Marschstraßen, Ver- und Entladebahnhöfe u. A.;
- Verbindungsaufnahme zu den Nachbarn und vorgesetzten Stäben; konkret für die 5. Armee (NVA) hieß das die Durchführung der Verbindungsaufnahme und Vorbereitung der Inmarschsetzung von operativen Verbindungsgruppen zum
 - Oberkommando der sowjetischen Westgruppe (Wünsdorf), Frontstab;
 - Kommando der Volksmarine (Rostock);
 - Stab der 2. Garde-Panzer-Armee (Fürstenberg);
 - Stab der 94. Garde-Mot.-Schützen-Division (Schwerin), diese MSD wurde der 5. Armee unterstellt;
 - Stab der 3. Luftverteidigungs-Division (Neubrandenburg) sowie die
 - Herstellung der Aufnahmebereitschaft für analoge Gruppen aus den genannten Kommandos/Stäben und ergänzend vom Stab des Grenzkommandos Nord (Stendal).

In Erwartung einer möglichen „Aggression“ durch den „Gegner“ verlegten die Führungsstellen der Armee und die Darstellungstruppen in vorbereitete, teilweise geschützte Führungsstellen sowie Bereitstellungsräume. Für die 5. Armee war befohlen:

- der Gefechtsstand (GS) bezog eine ausgebaute und geschützte Führungsstelle bei Lübz;
- der Vorgesobene Gefechtsstand (VGS) entfaltete südlich von Schwerin unter Nutzung ausgebaute Deckungen und Stellungen;
- die Rückwärtige Führungsstaffel (RFS) bezog eine ausgebaute und teilweise geschützte Führungsstelle östlich Goldberg;

- der Wechselgefechtsstand (GS) – nördlich von Geldberg;
- eine Hilfsführungsstelle der 5. Armee entfaltet in der Nähe des Gefechtsstandes des Kommandos der Volksmarine bei Bad Sülze, in Vorbereitung der Seelan-
dungsabwehr/Küstenverteidigung.

Übergang zum Angriff aus der Verteidigung

Im Verlaufe der Verteidigungsoperation hatten die Armeen in der 1. Staffel der Front die Aufgabe, den Angreifer auch durch Gegenangriffe mit Kräften ihrer 1. Staffel und einen Gegenschlag der Panzerdivision aus der 2. Staffel der Armee zum Stehen zu bringen und zum Übergang zur Verteidigung bzw. zum Rückzug zu zwingen. Damit sollten Voraussetzungen für eine Gegenoffensive geschaffen werden. Armeen der 1. Staffel einer Front/Heeresgruppe sicherten mit den am „Gegner“ liegenden Divisionen die Heranführung und Entfaltung der Armeen/Armee, die aus der Tiefe herangeführt wurden. Mit Teilkraften sollte die sich verteidigende Armee am Gegenschlag der Front bzw. an einer Gegenoffensive teilnehmen.

Die Vorbereitung der Angriffsoperation (Gegenoffensive) einer Armee begann mit dem Erhalt von Vorbefehlen zur bevorstehenden Gefechtsaufgabe.

Planung des Gefechts/der Operation

Die Erarbeitung des Entschlusses und der Aufgabenstellung des Befehlshabers (Kommandeurs) sowie der Planungs- und Befehlsdokumente erfolgten auf der Grundlage eines Arbeitszyklogramms bzw. Kalenderplanes zur Vorbereitung einer Angriffsoperation (Gefecht).

Ein derartiger Kalenderplan konnte folgende Gliederung haben:

1. Erhalt der operativen Direktive der Front am (Datum, Uhrzeit)
2. Entschlussmeldung an den Oberkommandierenden der Front: am (Datum, Uhrzeit)
3. Angriffsbereitschaft: am (Datum, Uhrzeit)
4. Zeitberechnung: Tage/Stunden
5. Entschlussfassung und Planung der Angriffsoperation: von ... bis – Erarbeitung des Gefechtsbefehls: von ... bis
6. Aufgabenstellung an die Truppen: am (Datum, Uhrzeit)
7. Organisation des Zusammenwirkens: am (Datum, Uhrzeit)
8. Maßnahmen zur Vorbereitung der Truppen auf das Gefecht. von ... bis
9. Festlegungen zur operativen Tarnung und Pionierarbeiten/Stellungsbau ...
10. Organisation der Truppenführung: ...
11. Kontrollen/Meldesystem: ...

Der Chef des Stabes war verantwortlich für die Einhaltung des vom Befehlshaber bestätigten Arbeitsablaufes nach dem Erhalt der Gefechtsaufgabe.

Dieser angedeutete allgemeine Arbeitsablauf war keine Erfindung der NVA. Das Grundmodell dazu wurde an der sowjetischen Akademie des Generalstabes entwickelt und von den Streitkräften des Warschauer Paktes übernommen, dort modifiziert und den armeerelativen Besonderheiten angepasst.

Bei der Beurteilung der Lage der eigenen Truppen und der des „Gegners“ waren besonders zu analysieren und zu bewerten:

- das reale Kräfteverhältnis, unter Nutzung von bestimmten Berechnungs- und Wertungskoeffizienten (Panzertyp, Artilleriesysteme, Anzahl der Kampfeinheiten/Soldaten z. B. je Mot.-Schützen-Division (MSD) Seite „Rot“ und je Panzergrenadierdivision (PGD) Seite „Blau“);
- der Kampfwert, Ausbildungsstand;
- Qualität der Truppenführung; wer sind die Kommandeure, ihre Kriegserfahrung und Fähigkeit zur Truppenführung;
- die zu erartende Gegenwirkung seitens des „Gegners“;
- die meteorologischen und Geländebedingungen (Art und Anzahl der zu forcierenden Flüsse, Kanäle u. a.);
- Umfang der Sicherstellung der Gefechtshandlungen und Bevorratung.

Bei der Planung und Vorbereitung waren auch die Methoden der Kampfhandlungen zu bestimmen. Dazu heißt es in der sowjetischen Militärenzyklopädie:

„Beim bewaffneten Kampf mit Einsatz von Kernwaffen können folgende Methoden von Kampfhandlungen (metody bojevyh destvü) angewendet werden: beim Angriff die gleichzeitige Bekämpfung des Gegners mit Kernwaffenschlägen in der gesamten Tiefe des Aufbaus seiner Truppen (Kräfte) mit anschließendem Angriff der von Artillerie und Fliegerkräften unterstützten mot. Infanterie und Panzer sowie mit Handlungen von Streifzuggruppen und Luftlandetruppen im Rücken des Gegners, die sämtlich zum Ziel haben, seine kampffähigen Truppen endgültig zu zerschlagen und wichtige Räume und Abschnitte einzunehmen. Der Angriff kann in mehrere Richtungen geführt werden. Auf einen anderen bereits angreifenden Gegner werden Kernwaffen- und Feuerschläge geführt; Gegenschläge und Gegenangriffe führen dann die endgültige Zerschlagung herbei. Kommen nur herkömmliche Bekämpfungsmittel zum Einsatz, dann wird als Kampfmethode die aufeinander folgende Zerschlagung der Gegnergruppierung in Frage kommen. Dabei gewinnen die Bekämpfung des Gegners mit Feuer, die Vernichtung seiner Kernwaffeneinsatzmittel, die entschlossene Konzentrierung der Anstrengungen der Truppen (Kräfte) in den wichtigsten Richtungen, das schnelle Verstärken der Anstrengungen in den Richtungen, in denen ein Erfolg erzielt worden ist, sowie die Aufrechterhaltung der ständigen Bereitschaft der Truppen (Kräfte) zu Handlungen mit Kernwaffeneinsatz besondere Bedeutung.“

In Auswertung von Kriegen und bewaffneten Auseinandersetzungen wurde die Schlussfolgerung erarbeitet, dass unter modernen Bedingungen das Nachtgefecht keine Besonderheit darstellt. Ausgehend von der vorhandenen Bewaffnung und Ausrüstung der Truppen waren Voraussetzungen auch dafür gegeben, dass das Gefecht bei Nacht mit fast der gleichen Effektivität wie am Tag geführt werden konnte.

Kritisch muss bewertet werden, dass durch die nicht ausreichende technische Ausrüstung der Bewaffnung in den WP-Armeen, somit auch in der NVA, die Effektivität der Gefechtsführung bei Nacht eingeschränkt war.

Ausbildung der Truppen

Etwa 50 Prozent der Ausbildungsstunden in den Mot.-Schützen- und Panzereinheiten sollten in der NVA bei Nacht durchgeführt werden. Die Krönung dieser anspruchsvollen Ausbildung waren die taktischen Übungen der verstärkten MSB/PB oder MSR/PR.

Für mich als ehemaligen Divisionskommandeur der 1. MSD (183-1986) ist die Leitung der Übung des PR-1 (Beelitz) im Jahre 1985 von bleibender Erinnerung. Das PR-1, damaliger Kommandeur: Oberstleutnant Rolf Zander, musste auf dem Truppenübungsplatz Klietz die Übungsetappe „Gefechtsschießen“ bei Nacht durchführen. Es ist schon beeindruckend, wenn ein Panzerregiment mit ca. 90 Panzern, unterstützt von einem MSB, Artillerie, Kampfhubschraubern und Jagdbombern, mit scharfem Schuss den „Gegner“ (es waren ca. 650 verschiedene Zielscheiben, auftauchend oder beweglich, auf dem Übungsplatz installiert worden) in seinen Verteidigungsstellungen angreift.

Wir betrachteten die Nacht auch als Verbündeten des Soldaten. Denn die Nacht

- begünstigt die gedeckt Vorbereitung des Gefechts und einen überraschenden Beginn von Kampfhandlungen;
- ermöglicht, fast unbemerkt zu den Nähten, Flanken und in den Rücken des „Gegners“ vorzudringen;
- vermindert die Effektivität der Aufklärung des Feuers des Verteidigers;
- unterstützt die Tarnung der Truppen.

Analog intensiv wurde das Überwinden (Forcieren) von Wasserhindernissen geübt.

Planung des Feuers auf den „Gegner“

Ob bei Stabsrahmenübungen oder vor und im Verlaufe von Manövern bzw. Übungen mussten die Stäbe des Bataillons, der Division oder der Armee/Armee Korps eine fast pausenlose harte Arbeit leisten. Nicht ohne Grund wurde daher auch von den „Stabsarbeitern“ gesprochen.

Mit sehr viel Respekt erinnere ich mich an meine Kameraden und „Mitreiter“ im Kommando des Militärbezirkes V/Stab der 5. Armee (Stabsitz: Neubrandenburg), im Stab der 1. MSD (Stabsitz: Potsdam) und im Stab des MSR-3 in Brandenburg/Havel. Einige dieser fleißigen und talentierten Offiziere dienen jetzt in der Bundeswehr, das sind u. a. die Herren Lautsch, Schneider, Schenk, Vollandt und Wendt.

Ein Beispiel aus der Stabsarbeit soll diese Aussage belegen:

Höchst zeit- und arbeitsintensiv war die Erarbeitung des „Planes zur komplexen Bekämpfung des Gegners durch Feuer“. (aus dem Russischen: Plan kompleksnovo ognеvovo porashenija protivnika). Daraus einige grundsätzliche Festlegungen. Zu planen waren:

1. Die Feuersicherstellung zur Deckung der Heranführung der eigenen Truppen bis zum Abschnitt der Entfaltung in Bataillonskolonnen (12 bis 15 km vor der vorderen Linie der Verteidigung (VLV)). Die Dauer der Feuersicherstellung konnte, abhängig vom Munitionsbestand sowie von der Reichweite der vorhandenen Artilleriewaffnung oder vom Gelände, bis zu 60 Minuten betragen. In der Armee waren dafür vorgesehen: Zehn bis zwölf Artillerieabteilungen (d. h. 180 bis 216 Geschütze und Werfer), bis zu 30 Jabo SU-25, Jagdflieger MiG-23 und mehrere Staffeln Kampfhubschrauber Khs Mi-24.
2. Die Feuervorbereitung des Sturmangriffs und des Durchbruchs der gegnerischen Verteidigung. Allein für einen vier bis acht Kilometer breiten Armee-

Durchbruchsabschnitt war der Einsatz von ca. 400 Rohren Artillerie (ab 120 mm Granatwerfer aufwärts) notwendig.

3. Die Feuerunterstützung des Sturmangriffs begann ca. 600 m vor der VLV und erfolgte bis zur Tiefe der Verteidigung der Brigaden der 1. Staffel, also bis zu einer Tiefe von zehn bis zwölf Kilometern, und
4. die Feuerbegleitung des Angriffs der Truppen in der Tiefe der Verteidigung des „Gegners“.

In Beschreibungen von Angriffsoperationen im Verlaufe des 2. Weltkrieges (1939-1945) werden die unterschiedlichsten Zahlen über den Einsatz der Artillerie beim Durchbruch von Verteidigungsstellungen bzw. -räumen genannt.

Ausführliche Angaben und Daten sind in der sowjetischen Ausgabe zur „Geschichte des 2. Weltkrieges“ (Jahrgang 1982) nachlesbar.

Gestützt auf die Erfahrungen der Sowjetarmee wurden für alle WP-Landstreitkräfte folgende Grundsätze für die Planung des Durchbruchs einer gegnerischen Verteidigung festgelegt:

Für einen Kilometer Durchbruchsabschnitt waren 80 – 120 Rohre Artillerie, mit einem Kaliber über 100 mm, gefordert. Bei einem Durchbruchsabschnitt mit einer Breite von sechs Kilometern wären also 600 – 720 Rohre Artillerie zu konzentrieren gewesen. Umgerechnet wären das 33 – 40 Artillerie-Abteilungen (!) mit je 18 Rohren.

Diese Zahlen wirken berechtigt utopisch, und manche dieser Vorgaben in den Dienstvorschriften blieben reine Theorie, wenn die vorgesetzte Führungsinstanz keine verstärkende und unterstützende Artillerie bereitstellen konnte.

Derartige Konzentrationen von Kräften und Mitteln ermöglichten die Struktur, der Bestand der eigenen Truppen und eine noch so gute Organisation des Manövers mit Feuer und Artillerie sowie Luftwaffe nur zum Teil. Des Weiteren hätten der Nachschub und die Bevorratung an Artilleriemunition zu erheblichen Problemen geführt, denn es wurde ein Munitionsverbrauch von mindestens einem Kampfsatz (1 KS) angesetzt. Das waren pro Artillerierohr = 80 Granaten.

Wie bereits hervorgehoben, wurde für die Vorbereitung der verschiedensten Gefechtsarten, aber auch im Verlaufe der Kampfhandlungen – bei Übungen! – eine Vielzahl von Führungsdokumenten erarbeitet. Stets, noch am 5. oder 8. Übungstag, galt es, die Entschlusskarten oder Gefechtsbefehle mit einer hohen „Stabskultur“, d. h. mit Sorgfalt und Akkuratessse, zu erarbeiten.

Diese Vorgaben für die Planung von Gefechtshandlungen waren noch bis in die Gegenwart bestimmend für die Ausbildung in den ehemaligen WP-Armeen, so u. a. für die Landstreitkräfte Polens, Ungarns oder der Tschechischen Republik.

Abschließend sei vermerkt, dass es zu einseitig gewesen wäre, für die Organisation, Planung oder Sicherstellung von Gefechtshandlungen, seien es der Angriff oder die Verteidigung, sich nur auf Vorgaben des Generalstabes der Sowjetarmee, des Stabs der Vereinten Streitkräfte des WP oder auf die NVA-Dienstvorschriften zu stützen.

Notwendig war stets eine konstante und sorgfältige Analyse und Auswertung der Ausbildung und Manöver bzw. Übungen der „anderen Seite“, aber auch das Studium der verschiedensten Veröffentlichungen zu militärischen Fragen.

So konnte ich im Verlaufe meines Studiums an der Militärakademie „Frunse“ in Moskau (1966 – 1969) in der ZDv 3/11 „Infanterie-Gefechtsausbildung aller Truppen“, Jahrgang

1959, auf der Seite 282 lesen: „Der Angriff ist die wirksamste Kampfart“. Oder in der HDv 212/2 ist die Gliederung des „Befehls für den Angriff“ an eine schwere PGK ähnlich einem Gefechtsbefehl an eine Mot.-Schützenkompanie (MSK).

Es muss auch erwähnt werden, dass uns die Sicherstellung der „kämpfenden Truppe“ mit Munition, Betriebsstoff oder Verpflegung, der Abschub der „Verwundeten“ stets Sorgen bereiteten. Die vorhandenen Kräfte und Mittel waren nicht ausreichend, die Führung dieses Prozesses war nicht vollkommen. Folglich wurden, um diese Mängel zu beseitigen, die verschiedensten Erprobungen und Lehrvorführungen durchgeführt.

Analysiert wurde ebenfalls das diesbezügliche Herangehen der „anderen Seite“. Hierbei half die HDv 140/1 „Die Logistik des Heeres“ bzw. Übungen, wie „Kecker Spatz“ oder „Trutzige Sachsen“.

Von besonderem Wert war das Lesen und „Durcharbeiten“ des Buches vom Chaim Herzog „Entscheidung in der Wüste – die Lehren des Jom Kippur-Krieges“ (Ullstein-Verlag Berlin – 1975). Aufschlussreich waren die Darlegungen über das Führen von Angriffen, so u. a. der Vorstoß nach Syrien und die Versorgung der Truppen.

Zu beachten war, dass in diesem Krieg ein „Vorposten“ der westlichen Welt und die von der Sowjetunion unterstützten arabischen Staaten aufeinander trafen. In diesem Krieg wurden nicht nur die Kampftechnik und Bewaffnung einem Vergleich unterzogen, sondern auch die östlichen (UdSSR) und westlichen (USA) Ansichten zur Planung, Sicherstellung und Führung von Kampfhandlungen, so u. a. des Angriffs.

Der Jom Kippur-Krieg hat die sowjetische Militärführung, ebenso die Führungen aller WP-Armeen zum Überdenken Überprüfen und Korrigieren so mancher Grundsätze der Theorie der Operativen Kunst und Taktik, einiger Festlegungen in den Dienstvorschriften und für die Ausbildung gezwungen.

Fazit: So wie in allen Streitkräften der Welt haben auch die WP-Armeen Ausbildungen zum Thema „Angriff“ durchgeführt. Es war nie die Absicht des Warschauer Pakts, einen anderen Staat anzugreifen. Bei allen Manövern und Stabsrahmenübungen wurde davon ausgegangen, dass die Seite „Blau“ mit einer Aggression eine militärische Auseinandersetzung eröffnete. Notwendig ist auch die Feststellung, dass es unlogisch ist und wäre, der NVA die Absicht oder Fähigkeit eines Angriffs gen West im Alleingang zu unterstellen. Diese Aussage bezieht sich auch auf Westberlin.

In voller Verantwortung möchte und muss ich deutlich machen, dass wir sehr glücklich darüber sein müssen, dass wir das in der Ausbildung Elernte und Geübte in der Zeit des Kalten Krieges nicht anwenden mussten. Das sollten wir bewahren.